

23. Was uns beschäftigt: Der Dreiländerkongress und die Entwicklung der Psychiatrischen Pflege im Deutschsprachigen Raum

Sabine Hahn, Iris Lipp, Maurus Ruf, Thomas Schwarze

Hintergrund

Der Dreiländerkongress wurde 2004 mit dem Titel „Aufbruch im Umbruch“ in der Neuen Schmiede Bielefeld erstmalig durchgeführt. Der Kongress stellte ein Novum für den deutschsprachigen Raum dar. International anerkannte Pflegewissenschaftlerinnen und Pflegewissenschaftler aus dem In- und Ausland präsentierten ihre Arbeiten und zeigten auf, wie ein wissenschaftlicher Diskurs in der Psychiatrischen Pflege geführt werden kann. Schon für die zweite Durchführung an den Universitären Psychiatrischen Diensten in Bern öffneten Chris Abderhalden und Ian Needham den Kongress mit einem Call for Abstracts für Praktikerinnen und Praktiker, wissenschaftlich arbeitende Pflegende sowie Vertretungen des Managements. Im Bereich der deutschsprachigen psychiatrischen Pflege war dies ein Novum, denn nur wenige Personen schienen Erfahrung im Einreichen von Beiträgen und Durchführen von Referaten und Workshops zu haben. Jedoch zeigte die Berufsgruppe Experimentierfreudigkeit. Enthält der Kongressband 2004 gerade mal 13 Beiträge, so werden im 2005 mit 28 schon gut doppelt so viele Beiträge präsentiert und im 2006 steigert sich, bei der ersten Durchführung in Wien, die Beteiligung auf die Menge von 88 Präsentationen und Workshops. Ein beachtlicher Erfolg in kürzester Zeit und, wie die Veranstalterinnen und Veranstalter des Jubiläumskongresses 2014 festhalten: „[...] rückblickend für die Entwicklung einer professionellen Psychiatrischen Pflege im deutschsprachigen Raum von großer Bedeutung ist. Der Kongress hatte nicht mehr die Funktion, dass vermeintliche Experten den Praktikern etwas erzählten. Vielmehr wurde die Praxis Gegenstand des Kongresses und somit ein wichtiger Ort für Innovation und Diskurs. Von diesem Zeitpunkt an verstand und versteht sich der Dreiländerkongress auch als Lernplattform

für Psychiatriepflegende, die sich in der Kunst des Vortragens und der kritischen Auseinandersetzung darüber perfektionieren wollen. Diese Entwicklung erscheint umso beeindruckender, als sie in ihren Anfangsjahren gänzlich ohne Hilfe von Hochschulen und nahezu unbemerkt vom Pflegewissenschaftlichen Betrieb stattgefunden hat.“ [1, Seite 6]

Zielsetzung

Der Dreiländerkongress als Ort des Diskurses und der Entwicklung der psychiatrischen Pflege fasziniert uns bis heute. Der Diskurs selbst wurde jedoch noch nie reflektiert. Welche Themen wurden diskutiert? Was beschäftigte die Psychiatrische Pflege in den letzten 12 Jahren? Wie gestaltet sich dieser Diskurs und von wem wird er dominiert? Diesen und weiteren Fragen widmet sich das Projekt Trinationale Entwicklung der Psychiatrischen Pflege in Praxis und Wissenschaft (kurz Tripsy). Im Referat werden erste Ergebnisse aus der Analyse der Kongressbände 2004 bis 2015 präsentiert und zur Diskussion gestellt.

Resultate Kongressbandanalyse

Anzahl der Beiträge: Im Überblick zeigt sich, dass im Rahmen des Kongress von Jahr zu Jahr mehr Beiträge vom wissenschaftlichen Beirat bewertet und zur Publikation in die jeweiligen Kongressbände aufgenommen wurden. So stieg die Anzahl der als publikationswürdig beurteilten Beiträge von 13 (Erstkongress in Bielefeld ohne Reviewverfahren) auf 78 im Jahre 2015 (Wien mit peer-review Verfahren). Die höchste Anzahl Publikationen von Beiträgen enthielt der Kongressband 2014 (Wien) mit 97 Beiträgen. Betrachtet man die Anzahl der Beiträge separat nach Kongressort, so zeigen sich ähnliche Muster: Bielefeld mit 13 Beiträgen im Kongressband 2004 und 83 Beiträgen im Jahr 2013. Bern mit 28 Beiträgen im Kongressband 2005 und 87 Beiträgen im Jahr 2014. Einzig der Kongressort Wien weist von Beginn weg eine hohe Publikationsrate auf (2006, 87 Beiträge; 2015, 78 Beiträge).

Art des Beitrages: Von den 840 publizierten Beiträgen konnten 331 Beiträge (39.4 %) der Wissensvermittlung, 263 Beiträge (31.3 %) dem Bereich eines

Praxisprojekts und 201 Beiträge (23.9 %) der Thematik Forschung(-sprojekt) zugeordnet werden. Beiträge zu Projekten im Management/Führung, im Bereich der Bildung und der Öffentlichkeitsarbeit waren eher selten (1.7 %, 0.7 % und 1.7 %). Auch über die einzelnen Jahre stellten die Beiträge zur Wissensvermittlung, zu Praxis- und Forschungsprojekten den grössten Teil der eingereichten und bewilligten Beiträge dar.

Inhalt und Fokus der Beiträge: Die eingereichten und publizierten Beiträge der letzten 12 Jahre zeichneten sich durch vielfältige Themen aus. Im Fokus standen einzelne Zielgruppen wie das Personal in psychiatrischen stationären oder ambulanten Einrichtungen, Patientinnen und Patienten, Angehörige, als auch Peers. Oftmals wurden zielgruppenübergreifende Thematiken in verschiedensten Kombinationen, wie z.B. Pflegende und Angehörige oder Patienten und Angehörige aufgenommen. Für die Analyse wurden folgende Kategorien für die Zielgruppe gebildet: (a) Personal, (b) Patienten, (c) Angehörige, (d) Peers und (e) Diverse. Beiträge, in denen der Fokus auf zwei oder mehr Zielgruppen lag, wurden dementsprechend mehrfach gewertet, so dass das Total der übergeordneten Gruppen über dem Total der eingereichten und publizierten Beiträge lag. Es zeigte sich, dass die Foki Personal und Angehörige über die Zeit stark anstiegen und immer im Vordergrund standen. So wurden zwischen 2004 bis 2015 530 Beiträge gezählt, bei denen u.a. das Personal im Fokus stand. Bei Beiträgen, welche Patienten ins Zentrum stellten, betrug die Zahl im gleichen Zeitraum 426. Die Zielgruppen der Angehörigen und der Peers wurden hingegen weniger häufig gewählt. So betrug die Anzahl der Beiträge mit Zielgruppe u.a. auf die Angehörigen 62 und die Anzahl der Beiträge mit Zielgruppe u.a. auf die Peers 44. Betrachtet man das Herkunftsland der Autorinnen und Autoren, so fällt auf, dass 23 Beiträge mit der Zielgruppe Peers von Schweizer, 19 Beiträge von deutschen, und kein Beitrag von österreichischen Autorinnen und Autoren stammten.

Autorinnen und Autoren: 402 Beiträge (47.9 %) kamen aus Deutschland, 283 (33.7 %) aus der Schweiz und 82 (9.8 %) aus Österreich. Erfreulich ist, dass auch Autoren aus nicht deutschsprachigen Ländern Beiträge zum Kongress

einreichten. So wurden in den letzten 12 Jahren 34 (4.0 %) Beiträge von Autorinnen und Autoren eingereicht, die nicht in Deutschland, der Schweiz oder Österreich domiziliert waren. 39 (4.7 %) Beiträge wurden von internationalen Kooperationen (≥ 2 Länder) eingereicht. Nicht gänzlich unerwartet wurden fast immer bei den Heimkongressen der Autorinnen und Autoren weit mehr Beiträge eingereicht als bei den Kongressen in den anderen Ländern. Die Schweizer Autorinnen und Autoren sind hierbei die Ausnahme der Regel, da sie bis zum Jahr 2012 stetig mehr Beiträge einreichten als im Vorjahr.

Versorgung: Die meisten Beiträge ($n = 355$, 42.3 %) beschäftigten sich mit Fragen und Problemen in der stationären Versorgung. Setting übergreifende Thematiken wurden in 351 (41.8 %) der Beiträge aufgegriffen. 80 Beiträge (9.5 %) beschäftigten sich mit Fragen der ambulanten Betreuung und Versorgung. Hingegen waren Beiträge zu betreuten Wohnformen sehr selten ($n = 3$, 0.4 %). Betrachtet man die Beiträge jedoch über die Zeit, so zeigt sich, dass Beiträge zur stationären Betreuung und Versorgung in den Jahren 2005 bis 2007 und in den Jahren 2013 und 2014 den grössten Anteil stellten. 2008 wurden gleich viele Beiträge ($n = 24$; 42.9 %) zur stationären Betreuung und zu Setting übergreifenden Thematiken eingereicht und bewilligt. In den Jahren 2009 bis 2012 überwogen hingegen die Beiträge zu Setting übergreifenden Thematiken (61.2 %, 42.7 %, 50.0 % und 49.5 %).

Diskussion

Es zeigt sich, dass sich der Dreiländerkongress in der internationalen deutschsprachigen Psychiatrischen Pflegelandschaft etablieren konnte. Dies ist unter anderem an der Anzahl der eingereichten und publizierten Beiträge über die Zeit gut zu erkennen. Unstrittig ist auch, dass die Autorinnen und Autoren am häufigsten Beiträge zum Kongressort im eigenen Land einreichten. Hier könnte die Gefahr bestehen, dass der internationale Austausch in Forschung und Praxis abnimmt, da – evtl. aus finanziellen Gründen – eine Teilnahme nur noch im Heimatkongress möglich ist. Um dies zu vermeiden müssten Wege der Kongressförderung in Betracht gezogen werden. Eine

solche bietet beispielsweise in der Schweiz der Schweizerische Nationalfond für wissenschaftliche Beiträge an [2].

Die grosse Anzahl von Beiträgen über die Jahre, die von Praxisprojekten und ihren Erfolgen und Schwierigkeiten berichten, lässt vermuten, dass die anfängliche Zielsetzung der Kongressorganisatoren, Pflegefachpersonen aus der Praxis zu ermutigen von ihren Projekten zu berichten und sich national und international auszutauschen, erreicht werden konnte.

Die Resultate zeigen zudem auf, dass die drei beteiligten Länder bezüglich der Pflegeentwicklung und Pflegeforschung an verschiedenen Punkten stehen. Beispielsweise werden Beiträgen zur Rolle und Funktion von Peers, in der Schweiz – gemessen an der Anzahl von Beiträgen – breiter diskutiert und in verschiedensten Formen implementiert. Um Unterschiede in den Themen deren Entwicklung und Veränderung sowie den dazu gehörenden Diskursen vertiefter zu betrachten, muss jedoch die Analyse qualitativ vertieft werden.

Im Gegensatz zur Entwicklung in der Praxis scheinen Praxis- und Forschungsberichte aus dem Setting der betreuten Wohnform, der stationären Langzeitbetreuung und der ambulanten Betreuung seltener Eingang in den Kongress zu finden. Während sich die Anzahl der Beiträge mit dem Fokus auf die ambulante Betreuung über die Jahre erhöhte und letztendlich auch stabilisieren konnte, ist die Anzahl der Beiträge mit dem Fokus auf Patientinnen und Patienten in einer betreuten Wohnform oder einer stationären Langzeitbetreuung – auch über die Jahre – konstant niedrig geblieben. Hier scheint sich eine Diskrepanz zwischen Praxisentwicklung [3] und Kongress-themen zu zeigen. Dies könnte ebenfalls mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen in diesem Versorgungsbereich zusammenhängen und den Möglichkeiten der Pflegefachpersonen dieser Bereiche Kongressbeiträge zu verfassen und sich somit am internationalen Diskurs zu beteiligen. Sollte dem so sein, müsste eine solche Entwicklung kritisch betrachtet werden. Denn es würde bedeuten, dass die fachliche Diskussion von ressourcenstarken Bereichen dominiert wird und neue innovative Bereiche die Diskussion zu wenig befruchten können.

Literatur

1. *Vorwort der Veranstaltenden. Der 10. Dreiländerkongress Pflege in der Psychiatrie „Blick zurück und nach vorn“ Zurückgehen um besser springen zu können in 10 Jahren Praxis, Management, Ausbildung und Forschung (2010) Michael Schulz, Susanne Schoppmann, Ian Needham, Harald Stefan, Anna Hegedüs, Udo Finklenburg, Sabine Hahn. In: „Blick zurück und nach vorn“ Zurückgehen um besser springen zu können 10 Jahre Praxis, Management, Ausbildung und Forschung Vorträge, Workshops und Posterpräsentationen 10. Dreiländerkongress Pflege in der Psychiatrie in Bielefeld.*
2. <http://www.snf.ch/de/foerderung/wissenschaftskommunikation/wissenschaftliche-tagungen/Seiten/default.aspx>
3. *Hahn, S., & Richter, D. (2014). Die Psychiatrische Pflege im Jahre 2030. Psych Pflege Heute, Georg Thieme Verlag KG Stuttgart · New York, 5(20), 268-274. doi:DOI 10.1055/s-0034-1390259.*